

„Das Vaterland ist da, wo die Freiheit ist.“

Willy Brandt (1913 – 1992), Lübeck



Willy Brandt wird 1913 als Herbert Frahm in Lübeck geboren. Er ist ein uneheliches Kind. Seine Mutter Martha Frahm arbeitet als Verkäuferin und hat wenig Zeit für ihn. Deshalb wächst er bei seinem Großvater auf. Nach der Mittelschule kann Herbert Frahm das Gymnasium in Lübeck besuchen, weil ihm das Schulgeld erlassen wird. In seiner Familie spielen die Traditionen der Arbeiterbewegung eine große Rolle. Auch deshalb wird Herbert Frahm 1929 Mitglied in der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und ein Jahr später auch der SPD. Weil er jedoch die SPD-Tolerierungspolitik gegenüber der konservativen Regierung ablehnt, schließt er sich 1931 der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) an. Dort kämpft er aktiv für eine Einheitsfront gegen den Nationalsozialismus.

Nach dem Abitur 1932 beginnt Herbert Frahm ein Volontariat bei einer Lübecker Speditionsfirma. Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wird, setzt eine brutale Verfolgung von politischen Gegnern ein. SAPD-Mitglied Herbert Frahm verteilt nachts Flugblätter gegen die Nazis. Um sich vor der Verfolgung zu schützen, gibt er sich den Decknamen „Willy Brandt“. Im April 1933 erhält er den Auftrag, in Norwegen ein

Auslandsbüro der SAPD aufzubauen. Ein Fischer aus Travemünde bringt ihn heimlich nach Dänemark, von wo er nach Oslo weiterfährt. Schnell lernt Willy Brandt die norwegische Sprache, arbeitet als Journalist und vertritt die SAPD. 1936 leitet er die erfolgreiche Kampagne zur Verleihung des Friedensnobelpreises an den im KZ eingesperrten Journalisten Carl von Ossietzky. Die Nazi-Regierung bürgert ihn 1938 aus. Damit ist er staatenlos und bemüht sich um die norwegische Staatsbürgerschaft.



Fischerboot in Travemünde, diente zur Flucht von Willy Brandt 1933, Quelle: Willy-Brandt-Haus Lübeck.



Zeltlager auf Sunndalsøra mit Willy Brandt (in der Mitte mit Frau auf der Schulter), 1939, Quelle: Willy-Brandt-Haus Lübeck.



Ausschnitt des norwegischen Passes von Willy Brandt (noch gilt offiziell sein Geburtsname Herbert Frahm), 1940, Quelle: Willy-Brandt-Haus Lübeck.

Als die Wehrmacht im April/Mai 1940 Norwegen besetzt, gelingt Herbert Frahm die Flucht nach Schweden. In Stockholm gründet er gemeinsam mit zwei schwedischen Journalisten eine Presseagentur. Im August 1940 erhält er die norwegische Staatsbürgerschaft. Mit Kriegsende kehrt Willy Brandt als Journalist für norwegische Zeitungen in das besetzte Deutschland zurück. Er berichtet vom Nürnberger Kriegsverbrecherprozess und übernimmt die Aufgabe des Presseattachés der norwegischen Militärmission in Berlin. 1948 verleiht ihm die Landesregierung Schleswig-Holsteins wieder die deutsche Staatsbürgerschaft. Da aus Herbert Frahm längst Willy Brandt geworden war, lässt er 1949 seinen Decknamen als offiziellen Namen anerkennen. Nach der Rückkehr nach Deutschland bleibt er lebenslang mit Norwegen und Schweden verbunden.

Bereits im schwedischen Exil nähert sich Willy Brandt wieder der SPD an. 1949 wird er als Westberliner SPD-Abgeordneter in den deutschen Bundestag gewählt. Von 1957 bis 1966 amtiert er als Regierender Bürgermeister in Westberlin und seit 1964 als SPD-Vorsitzender. Er setzt sich für die Westorientierung der SPD ein und fordert in den 1960er Jahren einen Politikwechsel gegenüber dem „Ostblock“. In den politischen Auseinandersetzungen der Bundesrepublik wird Willy Brandt häufig wegen seiner unehelichen Geburt, seines Namenswechsels und seiner Emigration nach Skandinavien diffamiert. 1969 wählt ihn eine Mehrheit der Abgeordneten des Bundestages zum ersten sozialdemokratischen Bundeskanzler. Mit seinem Kniefall von Warschau erregt er weltweites Aufsehen und erhält 1971 den Friedensnobelpreis. Trotz seines Rücktritts als Bundeskanzler 1974 bleibt er bis 1987 Parteivorsitzender der SPD. 1992 stirbt er in Unkel am Rhein.



Treffen der Emigranten Bruno Kreisky (1911-1990) und Willy Brandt mit ihren Partnerinnen, 1943. Quelle: Willy-Brandt-Haus Lübeck.



Willy-Brandt-Haus Lübeck, 2020, Quelle: Johannes Schürmeyer.

Quelle: Peter Merseburger, Willy Brandt. 1913-1992. Visionär und Realist, München 2006; www.willy-brandt-biografie.de